



Zwischen Mensa
und Moritzbastei

KOMMENTAR



Von Leven Wortmann*

Überfälliger Schritt

Nach jahrzehntelanger Planung und der Überarbeitung vieler Gesetze kann an immer mehr Hochschulen ein dualer Hebammen-Studiengang angeboten werden; jetzt auch an der Universität Leipzig. Mit diesem Schritt kann die Hebammenausbildung in Leipzig auf ein neues Niveau gehoben werden, welches dem Berufsbild auch gerecht wird.

Seit Jahren werden die Stimmen aus den Reihen der Hebammen lauter, dass die berufsschulische Ausbildung nicht mehr zeitgemäß sei: veraltete Lehrpläne, zu wenig Theorie, fehlendes Knowhow. Diese Kritik am alten System wird man am neuen Studiengang sicherlich nicht mehr üben. Die Studierenden sollen während ihres Studiums an der Uni Leipzig lernen, sich selbst neues Wissen anzueignen und es gegebenenfalls selber zu generieren, damit sie im späteren Beruf immer auf dem neuesten Forschungs- und Wissenstand sind und diesen auch direkt in die Praxis übertragen können.

Außerdem sollen die Studierenden bereits während der Ausbildung den Kontakt mit zukünftigen Arbeitspartnern lernen. So werden Vorlesungen zusammen mit angehenden Ärzten besucht oder die Zusammenarbeit mit dem Sozialamt geschult.

Lange hat es gedauert, aber von der Umstellung auf einen dualen Studiengang werden die zukünftigen Hebammen und ihr Berufsbild profitieren und damit auch alle werdenden Mütter und ihre Familien.

*Leven Wortmann ist Bachelor-Student der Politikwissenschaften an der Universität Leipzig im 4. Semester.

NACHGEFRAGT

Marina Gerlitz ist 34 Jahre alt und arbeitet seit zwölf Jahren als Hebamme.

Neue Chancen

Worauf kommt es in Ihrem Beruf besonders an?

So verschieden jede Frau ist, so unterschiedlich verlaufen die Schwangerschaften, das Erlebnis der Geburt und die Zeit des Wochenbettes. Man muss sich immer wieder neu auf die frisch gebackenen Eltern einstellen.

Was halten Sie davon, dass die Hebammenausbildung zum Studiengang wird?

Darin sehe ich viele Chancen und neue Perspektiven, zum Beispiel den Gang in die Forschung. Ich hoffe, dass der Beruf so attraktiver wird und sich das positiv auf unsere Bezahlung und Wertschätzung auswirkt.

Was würden Sie den Studienanfängerinnen mit auf den Weg geben? Das Wertvolle am Hebammenberuf – die vertrauensvolle Nähe zur Mutter – sollte nicht verloren gehen. Bitte behaltet diesen Zauber im Auge! Wir haben eine so vertrauensvolle Aufgabe, dieses Privileg muss uns stets bewusst sein.

Interview: Nelly Buschmann



Im Atelier durch den Lockdown

Die Jacke ist zwar ein Prototyp, doch an Lea Kelms Arbeitsplatz im neuen Atelier finden sich bereits einige aufregende Designs. Lea Kelm studiert den Masterstudiengang Conceptual Fashion Design an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Wie viele andere Studierende arbeitete die 29-Jährige bis vor kurzem noch im Homeoffice. Gemeinsam mit befreundeten Studierenden der

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig hat Lea nun ein Atelier im Leipziger Osten gegründet. „Wenn man im selben Raum wohnt, in dem man auch arbeitet, gibt es keine richtige Pause. Man hat auch in der Freizeit immer die Arbeit vor sich“, erklärt Lea Kelm. Durch das Atelier könne sie zu Hause jetzt endlich abschalten.

TEXT/FOTO: HANNAN EL MIKDAM-LASSLOP

Neuer Hebammen-Studiengang an der Uni Leipzig

Akademisierung soll Niveau der Ausbildung anheben

Von Minou Becker

An der Universität Leipzig wird ab diesem Sommersemester ein neuer Studiengang eingeführt: Hebammenkunde. 25 Studierenden haben die Möglichkeit, während sieben Semestern in 20 universitären Modulen und 18 Praxismodulen den Beruf der Hebamme zu erlernen.

Bedingung: Abitur

Dabei wird das erste Mal an der Universität auf ein duales Lehrkonzept gesetzt. Die Hälfte der Studienzeit werden die angehenden Hebammen an der Uni in den theoretischen Konzepten der Hebammenkunde unterrichtet. Den Rest der Zeit lernen sie an einem von vier Leipziger Krankenhäusern die Aufgaben der Hebamme hautnah kennen. Als Voraussetzung müssen die Bewerberinnen ein Abitur oder Fachabitur

vorlegen, ein Gesundheitszeugnis, ein Führungszeugnis sowie den Nachweis eines einmonatigen Praktikums. Ein vollendetes Studium soll den AbsolventInnen ermöglichen, in Hebammenpraxen, Geburtshäusern, Krankenhäusern oder auch als freiberufliche Hebamme in das Berufsfeld einzusteigen.

Der Studiengang ist jedoch nicht nur in Leipzig eine Neuerung. In ganz Deutschland kann seit 2020 eine Hebammenausbildung an Universitäten angeboten werden. Grund dafür ist die Reform des Hebammengesetzes im letzten Jahr. Die Ausbildung an Fachhochschulen oder Berufsschulen soll vorerst weiterhin möglich sein, ab Ende des Jahres 2027 werden die Ausbildungen jedoch deutschlandweit eingestellt. Um als Hebamme tätig zu sein ist dann ein absolviertes Studium nötig.

Die Akademisierung wurde bereits seit Langem vom Deutschen Hebammenverband gefordert, um das Niveau der angebotenen Ausbildung anzuheben. Mit der Gesetzesänderung folgt Deutschland als letzter EU-Mitgliedstaat einer Empfehlung der WHO und setzt die die Ausbildung auf ein Hochschulniveau.

Reform überfällig

Die Reform ist aus Sicht der neuen Fachbereichsleiterin Hebammenkunde am Uniklinikum Leipzig, Henrike Todorow, ein längst überfälliger Schritt: „Das ist ein Prozess, der seit über 20 Jahren läuft und die logische Folge auf die gestiegenen Anforderungen des Hebammenberufs ist. Das alte Gesetz stammt aus dem Jahr 1987 und mit diesem konnten die heutigen Kriterien einfach nicht erfüllt werden.“

Diese neuen Anforderungen an

das Berufsfeld werden in dem Studiengang durch Module wie „Familien in besonderen Situationen“ abgedeckt. Hier sollen angehende Hebammen neben den physiologischen Grundlagen auch die Kontaktaufnahme mit unterstützenden Institutionen wie beispielsweise dem Sozialamt lernen.

Andere Module behandeln beispielsweise das Arbeiten als freiberufliche Hebamme oder die biowissenschaftlichen Grundlagen des weiblichen Körpers. Bezogen auf den Hebammen Bachelor sieht Todorow die große Chance, zukünftig mit unterschiedlichen Berufsgruppen wie SozialarbeiterInnen und ÄrztInnen enger in Kontakt treten zu können. „Mit der Einführung des Studiengangs kann endlich eine Vernetzung dieser Berufsgruppen bereits in der Ausbildung ermöglicht werden.“

Schreibwerkstätten und Morgen-Motivation

Psychosoziale Beratung bietet während Corona neue Online-Formate an

Von Luca Pschera

Das Angebot der psychosozialen Beratung hat sich durch die aktuelle Situation stark gewandelt. Zuvor wurde den Studierenden in persönlichen Gesprächen ein offenes Ohr geboten, dies ist jetzt nur noch in dringenden Fällen und unter Einhaltung der Hygienevorschriften möglich. Die Kommunikation findet nun fast ausschließlich per Telefon oder Videochat statt. Neben diesen Gesprächen sollen auch Konzepte wie Online-Gruppensitzungen oder Workshops den Studierenden helfen.

Ruth Dölemeyer, Leiterin der psychosozialen Beratung, beobachtet auf Grund dieses Wandels, dass sich die Wahrnehmung des Angebots im Laufe der Pandemie verändert hat.

„Unser Eindruck war, dass die Studierenden zuerst warten wollten, bis das Angebot wieder persönlich stattfinden kann. Viele Studierende haben gesagt, dass sie informiert werden wollen, sobald die Beratung wieder face-to-face möglich sei. Nach zwei Monaten reiner Tele-



Ruth Dölemeyer, Leiterin der psychosozialen Beratung vom Studentenwerk Leipzig.

FOTO: STUDENTENWERK LEIPZIG

fon- und Videoberatung ungefähr es dann los, dass die Anfragen auch für diese Termine mehr und mehr zunehmen. Wir haben jetzt tatsächlich mehr Anfragen als vor Corona.“ Auch die besprochenen Themen unterscheiden sich. Die aktuelle Situation schafft neue Probleme für Studierende. „Wir merken zum Beispiel, dass sich jetzt viele Studierende schon am Beginn ihres

Studiums bei uns melden, wenn sie gerade in eine fremde Stadt gezogen sind, hier noch niemanden kennen und natürlich das Studium nicht so beginnt, wie sie sich das vorgestellt haben. Was auch noch häufig hinzukommt, sind existenzielle Probleme. Zum Beispiel wenn es am Ende des Monats knapp wird mit der Miete oder das Studium aufgrund von ausgefallenen Praktika

nicht abgeschlossen werden kann.“ Wie erfolgreich die psychosoziale Beratung sein kann, sieht man laut Dölemeyer vor allem in den Online-Gruppen und Workshops. Beispielfähig für Gruppensitzungen sind die „Schreibwerkstatt“, bei der Studierende rund um das Schreiben einer Haus- oder Abschlussarbeit beraten werden, oder „Kick-Start in den Tag“, ein morgendliches Treffen, in dem sich Studierende gegenseitig von ihren Plänen für den Tag erzählen. „Was daran besonders schön ist, ist dass die Studierenden es schaffen, sich gegenseitig zu motivieren weiterzumachen. Sie können einerseits die Tipps annehmen, die sie von uns bekommen aber sich auch sehr gut untereinander stützen und sich zum Beispiel zum Online-Lernen verabreden.“ Die psychosoziale Beratung ist ein Angebot des Studentenwerks in Kooperation mit der Medizinischen Fakultät. Es richtet sich an alle eingeschriebenen Studierenden der Leipziger Hochschulen. Neben Problemen rund ums Studium können auch persönliche Themen wie Sucht oder Einsamkeit besprochen werden.

Semester im Ausland in Zeiten von Corona

Hochschul-Austausch stark erschwert

Durch die Corona-Pandemie wurde vielen Studierenden der internationale Austausch an Hochschulen erschwert. Einige konnten gar nicht erst ins Ausland, andere mussten vorzeitig abbrechen, jedoch gab es auch positive Erfahrungen. Wir haben mit zwei Leipziger Studierenden gesprochen.

■ **Jonas Walter, 25 Jahre, studiert Global Studies im Master und war in Roskilde, Dänemark:** „Ich habe erst noch überlegt, ob ich eher abwarten und im Sommersemester gehen soll. Letztlich war es die absolut richtige Entscheidung, in diesem Semester ins Ausland zu gehen, weil für das kommende Semester alles online sein wird. In Roskilde konnten die Präsenzveranstaltungen fast normal stattfinden. Erst gegen Ende November kamen dann stärkere



Jonas Walter

Restriktionen. Bars und Cafés auf dem Campus wurden geschlossen, es fanden keine Sportveranstaltungen statt und so konnte ich auch nicht wirklich Einheimische kennenlernen. Als im November dann auch die Bibliothek schließen musste, mussten wir andere Räumlichkeiten finden, um den eigenen vier Wänden zu entfliehen. Da haben wir zum Glück in den Studentenwohnheimen Gemeinschaftsküchen und Räume. Generell hatten wir dadurch auch das Privileg, dass wir nah beieinander wohnen und die Zeit miteinander verbringen konnten. So sahen die Abende hier dann auch aus. Ich habe sie mit meinen engsten Freunden verbracht, wobei natürlich auch da immer im Hinterkopf der Gedanke war, sich mit Covid zu infizieren.“

■ **Ida Westermann, 22 Jahre, studiert Lehramt für Englisch und war in Manchester, Großbritannien:** „Ich wollte die Chance in Manchester nutzen, bevor der Brexit kommt. Bei der Entscheidung hat die Corona-Pandemie durchaus eine Rolle gespielt. Letztlich habe ich mich mit dem Wissen, dass ich den Auslandsaufenthalt jederzeit abbrechen kann, sobald sich die Situation verschlechtert, für das Erasmus-Semester entschieden. Ich war dann sieben Wochen vor Ort, allerdings war ich davon drei Wochen krank, weil ich mich mit dem Corona-Virus infiziert und mit Nachwirkungen zu kämpfen hatte. Ich konnte den Studienalltag dort nie richtig miterleben, da die Einführungsveranstaltungen nicht stattfinden konnten und sich viele Studierende in den Wohnheimen angesteckt haben. Somit wurden die Wohnheime dann unter Lockdown gestellt und die Uni hat nur noch online stattgefunden. Die Online-Lehre fiel mir schon in Deutschland schwer, daher hatte ich auch in Manchester Schwierigkeiten. Zurück in Deutschland habe ich erstmal weiter online studiert, mich aber letztlich dazu entschlossen, das Erasmus-Semester endgültig abzubrechen.“

Anna-Lena Mankel

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Wahlfachs Crossmedia-Journalismus der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion LVZ-Campus produziert. Chefredaktion: Dr. Uwe Krüger. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Hannan El Mikdam-Lasslop und Nelly Buschmann.

Sparkasse Leipzig

Schreiben Sie uns unter campus@uni-leipzig.de.